



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters

Bock, Franz

Köln [u.a.], [1871]

2. Die Kirche Groß St. Martin zu Köln.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82614)



Die ehemalige Abteikirche Gross-St.-Martin zu Köln.

Illustrirt und beschrieben von Rudolph Grafen Stillfried-Rattoni, Grand von Portugal und Graf von Alcantara, Wirklichem Geheimen Rathe und Ober-Ceremonienmeister Seiner Majestät des Königs.

Durch einen Rheinarm vom Kölner Ufer abgetrennt, in der Nähe der Trümmer der alten Römerbrücke, lag ein kleines Eiland. Hier, so berichtet eine schon im XI. Jahrhundert aufgezeichnete Ueberlieferung, erbaute der schottische Benedictinermönch Tilmon im Jahre 690 eine bescheidene Kapelle. Der Frankenkönig Pipin von Heristal und seine Gemahlin, die heilige Plectrudis, ließen den aus Irland und Schottland herüberkommenden christlichen Befehlern ihren wirksamen Schutz angedeihen, und als die Vergrößerung des Gotteshauses und die Erbauung eines Klosters nöthig geworden, leisteten sie auch diesem Werke thatkräftige Unterstützung. Kloster und Kirche wurden dem h. Martin von Tours, dem hochverehrten Schutzheiligen des fränkischen Reiches, geweiht. Als erster Vorsteher des Klosters wird Wicterpus angeführt; er war aus dem bayerischen Herzogsgeschlechte der Agilolphinger, und starb als Bischof von Regensburg im Jahre 739, über neunzig Jahre alt.

Im Jahre 778 wurden Kirche und Kloster in insula von den Sachsen zerstört; dieselben hatten die Abwesenheit Karl's des Großen während des spanischen Feldzuges benützt, um die Eroberungsversuche, die der Frankenkönig in ihrem Lande gemacht hatte, mit verheerenden Raubzügen zu vergelten. ¹⁾

Unter Beihilfe Karl's richtete der Dänenfürst Olger, einer der Paladine des großen Kaisers, Kirche und Kloster zum h. Martin wieder auf, und Papst Leo III. consecrirte im Jahre 805 bei seiner zweiten Anwesenheit in Köln zwei Altäre in der neuen Klosterkirche. ²⁾ Auch der Abt Heynian errichtete daselbst zwei Altäre, dotirte jeden derselben und machte zugleich dem Kloster eine ansehnliche Schenkung. Unter ihm wurde 846 das Benedictinerkloster von den Normannen hart mitgenommen, welche auch 882 zur Zeit des Abtes Gottfried wiederkehrten und das Werk der Zerstörung erneuerten.

Fast hundert Jahre später schenkte der Erzbischof Bruno († 11. October 965) am Pfingsttage des Jahres 964 dem Schottenkloster auf der Rheininsel den aus Lothringen erhaltenen Körper des h. Martyrers Cliphius, der auch heute noch unter den Reliquien von Groß St. Martin aufbewahrt wird. Zugleich wird von ihm gerühmt, daß er Kirche und Kloster wiederhergestellt, den Benedictiner Berthold aus dem Kloster Lauresheim (Mainzer Diocese) als Abt berufen und demselben mehrere ansehnliche Schenkungen gemacht habe. ³⁾ Derselbe Bischof bedachte die Abtei von St. Martin in seinem Testamente mit Geld, Leinwand, Gewändern, Gefäßen, Teppichen, Kandelabern u. s. w. ⁴⁾ Einen besonderen Gönner fand die Abtei an dem Erzbischofe Warinus (976—985). Von ihm wird berichtet: „Derselbe hat die gänzlich zerstörte (plane destructum) Abtei des h. Martinus auf der Rheininsel wiederhergestellt und sie den schottischen Benedictinermönchen als Wohnung angewiesen oder zurückgegeben, denen er als Abt den Schotten Mymborinus ⁵⁾ vorsetzte. Den Körper des h. Martyrers Cliphius hob er aus dem

¹⁾ Ennen, Geschichte der Stadt Köln; Bd. I, S. 197. Vgl. auch Perz, Mon. Germ.; t. I, p. 159.

²⁾ Kleine Chronik von St. Martin, Handschrift im Kölner Stadtarchiv.

³⁾ Moerekens, Conat. chron. ad catal. episc. colon., p. 74, 75. Vgl. Kessel, Antiqu. Monast. S. Martini maj. Colon., 1862.

⁴⁾ Ennen, Geschichte der Stadt Köln; I, 467.

⁵⁾ Die Angabe von Bucelinus, daß Mymborinus bereits 975 gestorben sei, scheint also irrthümlich zu sein.

alten Schreine und übertrug ihn in einen neuen, mit silbernen Bildwerken (emblematis) geschmückten, den er mit seinem Siegel verschloß.“¹⁾ Bei welcher Veranlassung die Kirche „zerstört“ worden war, oder aber ob jener Ausdruck bloß „verfallen“ bedeuten soll, müssen wir unentschieden lassen. Warinus legte in späteren Jahren die erzbischöfliche Würde nieder und trat selbst als Benedictinermönch in die von ihm geliebte Abtei.

Obgleich in der eben angeführten Stelle die Abtei noch in *insula* heißt, so scheint der trennende Rheinarm doch bald nachher ausgefüllt worden zu sein. Ablagerungen von Schutt und Bautrümmer mögen dazu beigetragen haben, denselben seicht zu machen, und so konnte das Kloster in den Bereich der Kölner Stadtmauern gezogen werden.²⁾

Erzbischof Everger schenkte 989 der Abtei St. Martin die Frohnhöfe zu Rodenkirchen, Flittard und Winningen; seine Besitzungen zu Wissersheim und Esch; die Kirchen zu Soller, Weiß und Flittard, und die Marktgefälle und Hauszinsen in einem bezeichneten Theile der Stadt³⁾. Im Jahre 1021 bestätigte Erzbischof Heribert († 16. März 1021) auf Bitten des Abtes Helias († 1042) die von einem Kölner Bürger der Abtei gemachte Schenkung von zwei Wohnstätten und einem halben Mansus im Stadtfelde⁴⁾.

Erzbischof Pilgrim, der von 1021 bis 1036 auf dem Kölner Stuhle saß, glaubte bereits die Zeit gekommen, um eine Reformation der zahlreichen Schottenklöster in Deutschland in der Weise auszuführen zu müssen, daß durch Vertheilung der Mönche in verschiedene andere Klöster die Absonderung der Schotten beseitigt würde, die, obwohl auf deutschem Boden lebend, doch nur Landsleute aufnahmen. Bevor aber die Maßregel zur Ausführung kam, starb Pilgrim.⁵⁾ Von Erzbischof Anno wurden der Kirche zwei Thürme »a fronte Sanctuarii consurgentes« hinzugefügt.⁶⁾ Im Anfange des XII. Jahrhunderts errichtete der Abt Gerhard die Altäre der h. Dreieinigkeit, des h. Kreuzes, der h. Jungfrau und des h. Egidius. Der Erz-

1) Moerckens, loc. cit., p. 81.

2) Ennen, Geschichte Kölns; I, 498 und 642. Vgl. auch Ennen und Gierke, Quellen; Bd. I, S. 441, 468, 471, 472.

3) Lacomblet, Urkunden des Niederrheins, Nr. 123.

4) Ebenda, Nr. 158.

5) Vergl. den lehrreichen Aufsatz von Ennen in den „Kölnischen Blättern“, 1868, Nr. 337.

6) Moerckens, loc. cit., p. 94. Monumenta Germaniae, t. XI, p. 491.

bischof Arnold I. schlichtete (c. 1147) einen Streit zwischen der Abtei und der Bürgerschaft, welche letztere auf abteilichem Grunde ein Hospital gestiftet, dahin, daß aus den Bürgern ein Verwalter gewählt und von dem Abt in dieses Amt eingeführt werden solle.¹⁾

Von allen in vorstehenden Nachrichten erwähnten Bauten an der Kirche und Abtei des h. Martin ist heute nur Weniges mehr vorhanden: ein großer Stadtbrand zerstörte im XII. Jahr-

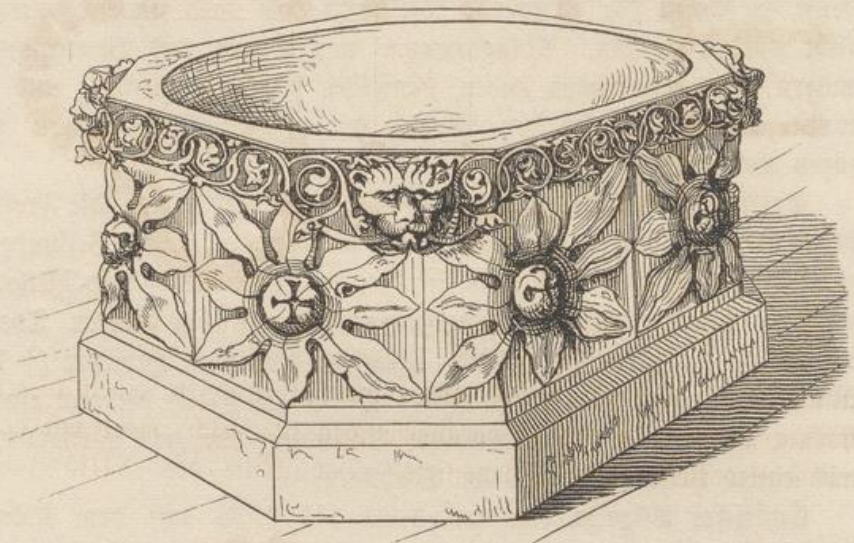


Fig. 1. Lauflin in der Kirche Groß St. Martin zu Köln.

hundert beides. Zwar hat man geglaubt, in der Kapelle unter der ehemaligen Sakristei, in welcher noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Gottesdienst gehalten wurde, das ursprüngliche, gegen Ende des VII. Jahrhunderts erbaute Kirchlein wiederzufinden; eine Ansicht, die wir jedoch nicht theilen können. Mit einiger Sicherheit aber läßt sich wohl von den unteren Pfeilern des Mittelschiffes behaupten, daß sie jenen großen Stadtbrand überdauert haben, da sie dem XI. Jahrhundert anzugehören scheinen.

Unter dem Abte Adelhard wurden Kirche und Kloster neu aufgebaut, und erstere 1172 von Erzbischof Philipp eingeweiht. Doch war damals noch bei Weitem nicht der ganze Bau vollendet; denn nicht nur erfahren wir aus einer Urkunde des Abtes Simon (1206 bis 1221), daß noch damals unter Leitung eines gewissen Ruden-gerus an der Kirche, wahrscheinlich an dem kleeblattförmigen Ostchore,

¹⁾ Lacomblet, a. a. O., Nr. 360.

Die ehemalige Abteikirche Groß St. Martin zu Köln.

gebaut wurde,¹⁾ sondern es zeigt auch das Schiff der Kirche die Formen des XIII. Jahrhunderts. Ungewiß bleibt es daher, ob das jetzige Langschiff das ursprüngliche zu dem Baue des XII. Jahr-

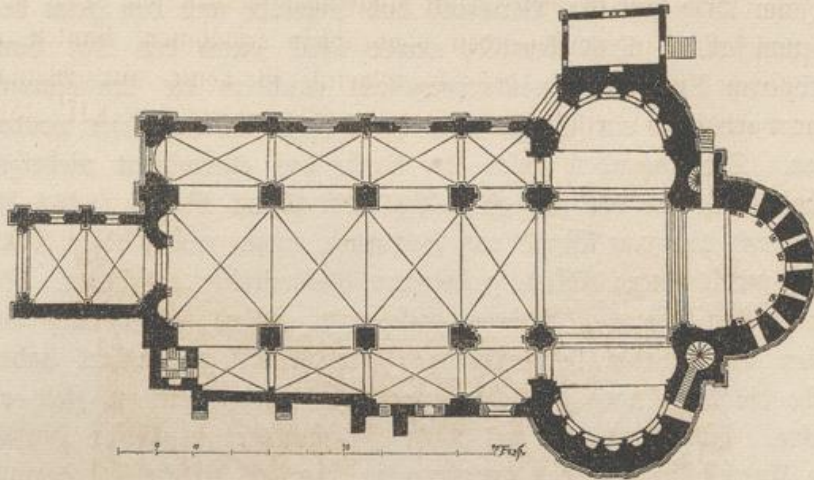


Fig. 2. Grundriß der Kirche Groß St. Martin zu Köln.

hunderts ist, oder ob ihm vielleicht eine halbrund (in einem Gegenchor) ausmündende Anlage vorangegangen ist, welche mehr mit dem reichgegliederten Chore harmonirte. Der Mitte des XIII. Jahr-

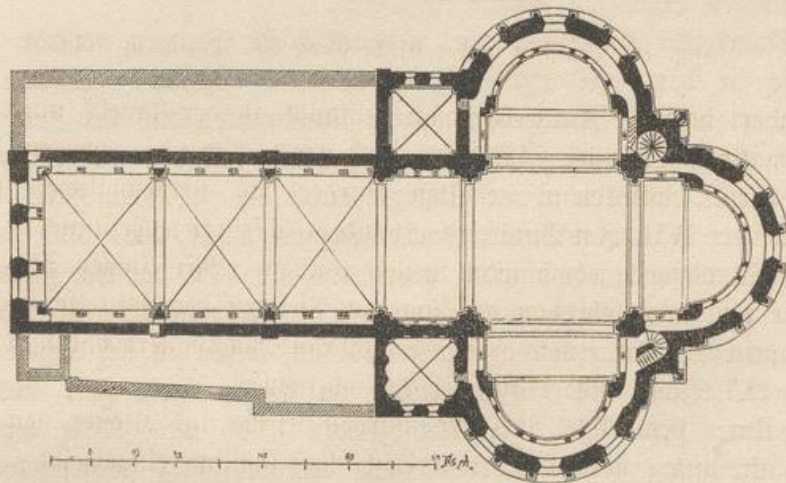


Fig. 3. Grundriß der Fensterhöhe von Groß St. Martin.

hunderts dürfte die geräumige westliche Vorhalle angehören. Beiläufig sei hier bemerkt, daß die ausgebildeten Spitzbogen ihres

¹⁾ Ennen und Eckert, Bd. II, S. 41.

Gewölbes, wie nur sehr selten zu finden, mit profilirten Ringknäufen versehen sind.

Ein abermaliger Brand, der vom Fischmarke herkam, zerstörte im Jahr 1378 auf St. Bernhard das Gewölbe und den Helm des Thurmriesen.¹⁾ Das Gewölbe wurde 1437 durch den Abt Constantin von Baldenberg wiederhergestellt, nachdem die Umfassungsmauern um etwa ein Fünftel ihres heutigen Bestandes erhöht worden waren. Den ragenden Helm, an Stelle des ehemaligen niedrigen Walmdaches, ließ der äußerst thätige Abt Adam Mayer (1454 bis 1499) mit den von Ewald von Bacharach, einem mildthätigen Kauf- und Handelsmanne Kölns, geschenkten Geldmitteln aufrichten. Die Reformation der Benedictiner, welche im Jahre 1448 auch das Kloster St. Martin berührte, mag die Mittel geschmälert haben, welche die Erhaltung des Kirchengebäudes von Zeit zu Zeit erheischte. Besonders hat das XVI. Jahrhundert in dieser Hinsicht viele Unterlassungssünden zu vertreten, und es erklärt sich daraus, wie das Kirchgebäude nach und nach baufällig wurde, und das südwestliche der kühn angelegten Eckthürmchen am 23. Januar 1527 bei ruhigem und heiterem Wetter plötzlich einstürzte; dasselbe fehlt auch jetzt noch. Das Thürmchen an der Nordwestecke wurde wegen baulichen Unstandes im Jahre 1789 niedergelegt und 1847 aus freiwilligen Beiträgen wieder aufgebaut.

Mancherlei Veränderungen, namentlich im Innern, erfuhr die Kirche in den drei letzten Jahrhunderten. Kugler²⁾ rühmt die Statuen einer Passionsgruppe, eines Kunstwerkes aus der Zeit um 1500, welches sich im nördlichen Nebenschiffe befindet. Die Wände und Altäre erhielten neuen Schmuck durch die geschickte Hand des als Maler bekannten Benedictiners Eliphius Bucht, der 1530 starb. Seine Wandmalereien wurden übertüncht, als 1627 der Abt Heinrich Zibler die ganze Kirche ausweißen ließ. — Mehrere Aebte der letzten Jahrhunderte, namentlich Heinrich Obladen, ließen es sich angelegen sein, die Kirche mit großen Kosten im Geiste ihrer Zeit auszuschnüden. Zwei Mal, in den Jahren 1749 und 1789, wurde eine Erhöhung des Fußbodens um mehrere Fuß vorgenommen. So war es nach und nach gekommen, daß die Kirche Groß St. Martin ihren ursprünglichen Charakter fast vollständig verloren hatte. Nach Wallraf's Plänen wurde das Innere der Kirche in

¹⁾ Chronica von Hilliger Stat Coellen, S. 279 b.

²⁾ Kunstgeschichte, Bd. II, S. 273.

Die ehemalige Abteikirche Groß St. Martin zu Köln



Fig. 4. Ansicht der Nordseite der Kirche Groß St. Martin zu Köln.

letzterer Zeit neu eingerichtet, auch das Neußere durch Wohlthäter einigermaßen hergestellt. Ueber die allerneuesten Restaurationspläne berichten wir am Schlusse dieser Abhandlung.

Die ehemalige Abteikirche von Groß St. Martin ist auffallend arm an Geräthen und Pretiosen aus der Zeit ihrer Blüthe. Ein altes Crucifix nebst den Statuen der hh. Maria und Johannes, welche auf dem Altar des nördlichen Seitenschiffes stehen, rühren noch aus dem XV. Jahrhundert her. An Bildern wurden sonst außer einem Deckengemälde auch eine schöne Kreuzabnahme von Dubois und ein „Christus vor Annas“ von Honthorst bewundert. Das interessanteste noch vorhandene Alterthum aber ist ein mit Reliefarbeit geschmückter Taufstein, den wir unter Fig. 1 dem Leser in Abbildung vorführen. Die Ueberlieferung nennt den Papst Leo III. als Geschenkgeber; doch deuten die Ornamente, insbesondere das vielverschlungene Gesimsband, unverkennbar auf eine jüngere Zeitepoche hin, und das mit lanzettförmigen Blättern gebildete Blumenmotiv auf den sechs Seiten findet sich an dem Dachgesims der aus gleicher Periode herstammenden St. Matthias-Kirche in Trier wieder.

Die Bauzeichnungen der Abteikirche von Groß-Martin, welche Boisseree in seinen „Denkmalen der Baukunst am Niederrhein“ geliefert hat, und diejenigen, welche, auf neuen und correcten Aufnahmen beruhend, unseren Abbildungen zu Grunde liegen, weichen sehr erheblich von einander ab. So groß das Verdienst Boisseree's um die Wiederbelebung der christlichen Kunst zu schätzen ist, so wenig sind die der Abtei von St. Martin gewidmeten Zeichnungen geeignet, ein treues Bild von dem heutigen Zustande des Gebäudes darzustellen. Es scheint vielmehr, daß er uns dasselbe so habe vorführen wollen, wie es bei einer durchgreifenden Erneuerung und stylgerechten Vollendung nach seiner Ansicht hätte verbessert und verschönert werden können. Ungenau sind die halbrunden Nischen am Ende der Seitenschiffe, welche in unserem Grundrisse unter Fig. 2 als viereckige Einbauten von ungleich größerer Breite erscheinen. Unbegreiflicher Weise aber hat Boisseree eine Unregelmäßigkeit der äußeren Wand des südlichen Seitenschiffes, welche in der Mitte ihrer Länge nicht unbedeutend nach Innen einspringt, gänzlich unberücksichtigt gelassen. Es erklärt sich jene Verengerung des südlichen Schiffes dadurch, daß hier bis in die neuere Zeit eine kleine Kirche der h. Brigitta stand, welche die Pfarrkirche des umliegenden Stadtviertels bildete. Dieselbe bestand aus drei Schiffen,

Die ehemalige Abteikirche Groß St. Martin zu Köln.



Fig. 5. Ostseite der Kirche Groß St. Martin zu Köln.

welche nach Westen in gleicher Flucht mit den Seitenschiffen der Abtei geschlossen waren; die im Halbkreis angelegte Apsis traf in das dritte Gewölbjoch der Hauptkirche. Der Umstand, daß die nördliche Mauer der kleinen Pfarrkirche in das südliche Seitenschiff der Abtei von St. Martin hineinragte, scheint dafür zu sprechen, daß jene älter war, als dieses. Die südliche Seitenwand von St. Martin zeigt im Aeußeren noch Spuren der ehemals hier angefügten rund- und spitzbogigen Wölbungen.

Bei Anlage der Zollstraße (1822) ist die Nordseite der Abteikirche sehr verändert worden. Daher sieht man heute keine Spur mehr von den Kreuzgängen, welche hier ehemals anstießen. Ein älterer Grundriß zeigt, daß diese Umgänge, anscheinend romanischen Styls, sammt den nach drei Seiten sie umgebenden Klostergebäuden in ihrer Länge genau mit der der Kirche übereinstimmten, an Breite aber das Doppelte einnahmen.

Bei dem gegenwärtigen Kirchgebäude sind fünf Bauperioden zu unterscheiden:

1. eine frühromanische, welcher die angeblich aus dem XI. Jahrhundert herrührende Sakristei-Kapelle, die unteren Theile der westlichen Schiffspfeiler und Theile der südlichen Seitenmauer angehören;
2. eine spätromanische, in welcher die großartige Ostanlage mit den drei Apsiden, und
3. eine Uebergangsperiode, in welcher die Obermauern und Rippengewölbe des Langhauses entstanden;
4. eine gothische des XIV., und endlich
5. eine zweite gothische des XV. Jahrhunderts.

Spätere, in der Zeit des Ungeschmacks entstandene Einbauten, z. B. die Orgelbühne, welche sich über dem Haupteingange erhob, ferner die zahlreichen Geländer an den blinden Emporen sind bereits als Anfang einer wissenschaftlichen Wiederherstellung entfernt worden.

Die äußere Ansicht, welche wir unter Fig. 4 mittheilen, zeigt die Kirche von ihrer nördlichen Seite. Die Ostseite des Gebäudes (Fig. 5), der merkwürdige Centralbau mit dem Alles überragenden kühnen Bierungsthurm bietet sich schon vom Rheine her als hauptsächliches von Groß St. Martin dar, und man vergißt darüber das Langschiff, welches sich nach Westen hin unter den Häusergruppen der Stadt verliert.

Die ehemalige Abteikirche Groß St. Martin zu Köln.

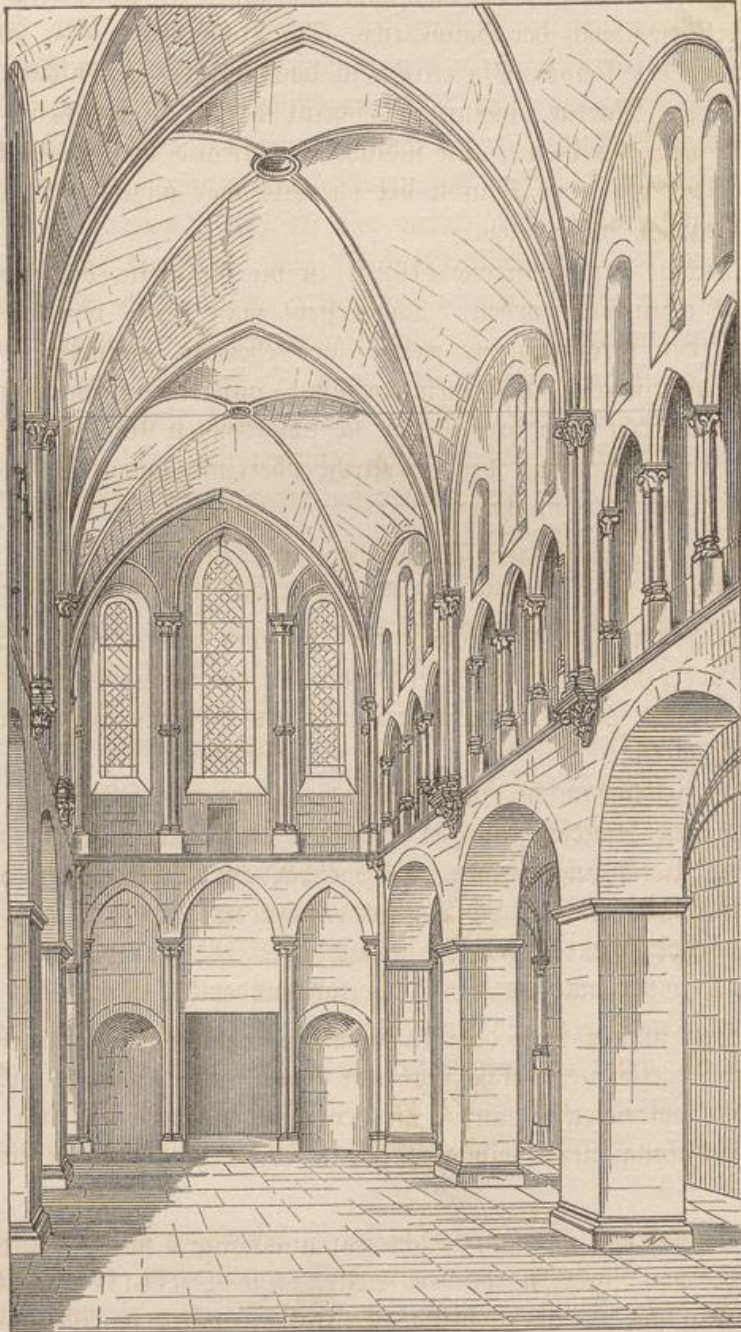


Fig. 6. Das Innere der Kirche Groß St. Martin zu Köln.

Das rundbogige Portal, welches ehemals aus der nördlichen Apsis in die Kreuzgänge führte, heute also direct auf die Straße mündet, wurde erst in jüngster Zeit wieder eröffnet. Der Haupteingang aber befindet sich in der geräumigen Vorhalle am Westende, welche alle Kennzeichen des Uebergangsstyles an sich trägt. Durch ein spitzbogiges Portal, dessen Säulen noch mit romanischen Capitälen versehen und dessen Bogenwulste ornamentirt und von Ringknäufen unterbrochen sind, treten wir in das Innere der Kirche (Fig. 6 und 7). Das Mittelschiff, 33 Fuß breit und 72 Fuß hoch, wird von einfachen Pfeilern getragen, welche noch der zweiten Bauperiode angehören. Die Wandsäulen, welche die Gewölbe der Seitenschiffe stützen, zeigen in ihrem Deckgesimse eine für das XII. Jahrhundert charakteristische Gliederung. Unter der zweiten Arkade des nördlichen Nebenschiffes befinden sich zwei Säulen von halber Höhe, auf einer Untermauerung ruhend; die Erklärung dieser Form lassen wir dahingestellt sein.

Ueber der Pfeiler- und Bogenstellung des Mittelschiffes beginnt entschieden ein späterer Bau, gekennzeichnet durch spitzbogige Wandarkaden, deren Säulchen kelchförmige, dem Uebergangsstyl angehörige Capitäle tragen. Denselben Styl zeigen auch die Gurtträger, während die Gewölbgurten offenbar erst aus der gothischen Periode des XIV. Jahrhunderts herkommen.

Aus dem Hauptschiff steigen wir über fünf Stufen in den höchst merkwürdigen Chorbau hinauf (Fig. 6), einen Centralbau, wie ihn die benachbarte Apostelkirche ebenfalls zeigt und er nur noch bei wenigen rheinischen Kirchen in solcher Ausbildung wiederkehrt. Es verräth sich hier eine engere Verwandtschaft mit der baulichen Anlage der Kirche von Schwarzrheindorf (1151 eingeweiht), welche einen durch ihren Erbauer Arnold von Wied vermittelten byzantinischen Einfluß zum Ausdruck bringt. Auch weisen wir hier auf die Stiftskirche St. Georg auf der Insel Reichenau im Bodensee hin.

Der Plan der Kirche (vergl. Fig. 2) bildet offenbar ein lateinisches Kreuz. Aber nur der westliche Arm desselben, das Langschiff der Kirche, zeigt die gewöhnliche Längenentwicklung; die drei anderen Arme, welche den Chor und das Querschiff bilden, erscheinen als Glieder einer centralen Anlage, deren Mittelpunkt ein mächtiger viereckiger Kuppelraum einnimmt. Hier sind die Flügel des Querschiffes, wie bei St. Maria auf dem Capitol, als Nebenapsiden ge-

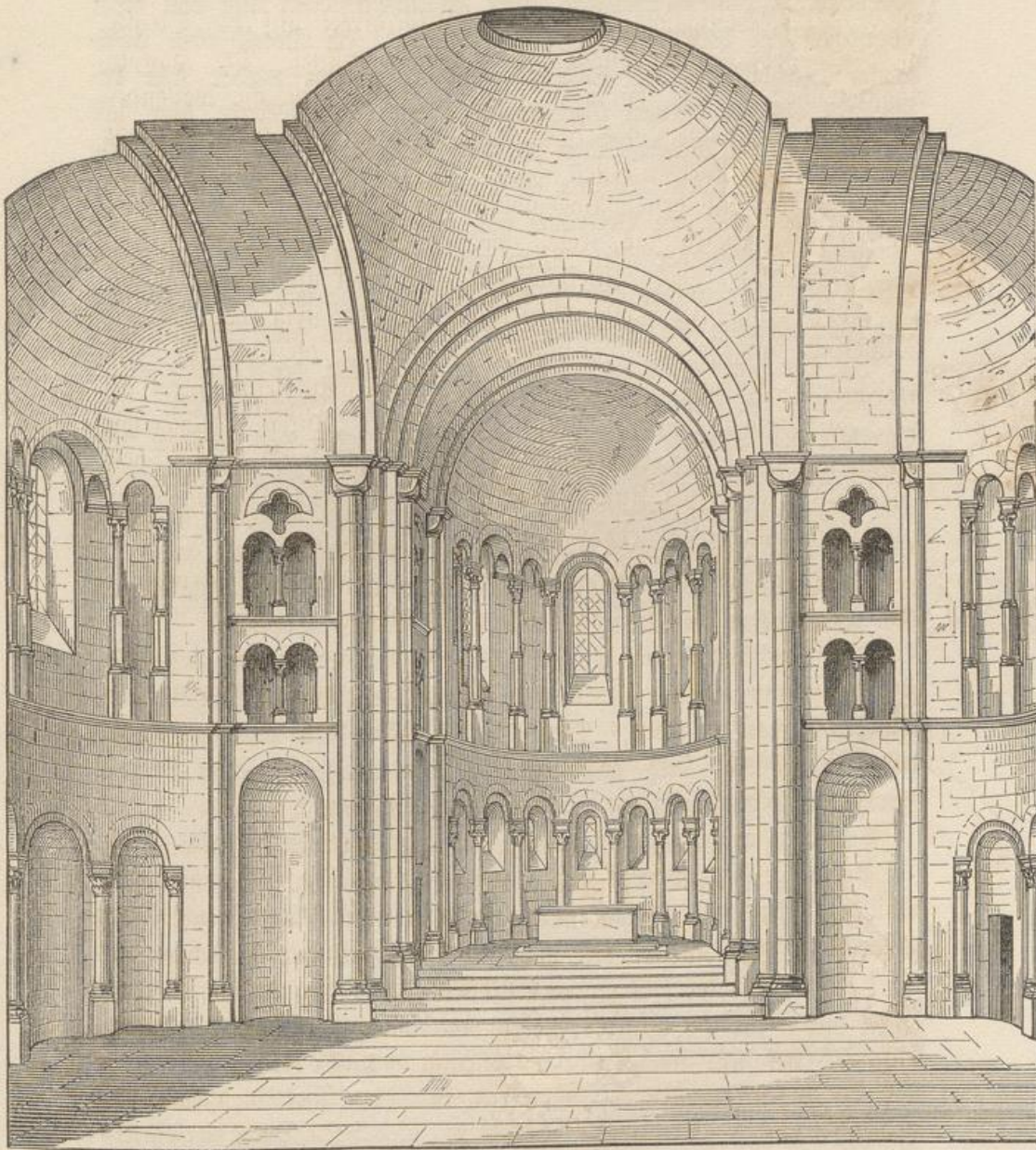


Fig. 7. Choranfsicht der Kirche Groß St. Martin zu Köln.

staltet; doch die ganze Choranlage (zunächst im Innern) von unterschiedenerem Höhenverhältniß näher zusammengedrückt und von mehr übersichtlicher, höchst bedeutender Wirkung. Im Detail eine raffinierte Durchbildung des Systems, doch in so fern wieder sehr beschränkt, als die offenen Chorumgänge der Capitolskirche hier fast zu decorirenden Wandarkaden werden. Auffallend sind die Capitäle der Säulen an den unteren Wandarkaden und den Querschiffsfüßeln; sie haben ein Blattwerk von anscheinend hochalterthümlicher Bildung und darüber eine Platte wie ein Architravstück; das Deckgesims hat aber genau die spätere Gliederung, wie z. B. in den kölnischen Kirchen St. Pantaleon, St. Mauritius und St. Cäcilia.¹⁾

In der Hauptapsis sind die Säulen schlanker, die Capitäle mehr felfchförmig, die Aufsätze darüber von derselben Beschaffenheit. Die Capitäle der Säulen in den oberen Arkaden aller drei Apsiden sind felfchförmig und ziemlich einfach, überhaupt alle Capital-Arbeit etwas roh. Diese oberen, sehr in die Höhe gezogenen Säulen, in ihrer unteren Hälfte polygon, in der oberen cylindrisch, sind in dieser gesuchten Länge nicht von schönem Eindruck. Die Halbsäulen an den Pfeilerecken im Kreuz haben einfache Würfel-Capitäle.

Im Aeußeren haben die drei Apsiden die Decoration des ausgebildeten romanischen Styls, ähnlich wie am Bonner Münster und an St. Gereon zu Köln. Die außerhalb über den Apsiden emporsteigenden Giebel sind mit einer Nischendecoration, schon in der Form der spätromanischen Fächerfenster, versehen.

Auf den weitgespannten Bögen des Kreuzmittels ruhend, erhebt sich kühn der Hauptthurm, das Zeugniß einer schon sehr gesteigerten Opulenz. Das mächtige viereckige Bauwerk ist flankirt mit achteckigen Erkerthürmchen, denen wir nach der ursprünglichen Anlage im XIII. Jahrhundert eine so bedeutende Höhe (sie messen bis zum Helm fast 172 Fuß) nicht zusprechen möchten; wir glauben vielmehr, daß dieselben ursprünglich nur eine Höhe von 137 Fuß gehabt und, wie die ursprünglichen Eckthürmchen der benachbarten Stiftskirche St. Apostel, den höchst wahrscheinlich mit niedrigem Dache versehenen Kuppelbau nur um 22 Fuß überragt haben werden.

Auf die Restaurationsbedürftigkeit der Abteikirche von Groß St. Martin wurde schon vor längerer Zeit aufmerksam gemacht. Doch weil man nicht hoffen durfte, die erforderlichen Geldmittel zu-

¹⁾ Kugler's Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte, Band II, S. 197, Fig. 9.

sammenzubringen, so hat der Kirchenvorstand, um einer gelegentlichen, zufälligen Restauration vorzubeugen, dafür Sorge getragen, von dem gegenwärtigen Director des Germanischen Museums, Architekten A. Essenwein, welcher auf's genaueste in die Formen des romanischen Baustyles eingeweiht ist, für die gesammte innere und äußere Wiederherstellung der Kirche die Pläne anfertigen zu lassen. Es ist ein wahrer Genuß, diese zahlreichen mit der größten Meisterschaft entworfenen Zeichnungen, welche sich bis auf Decorirung der Wände und Gewölbe mit stylvollen, sinnreichen Malereien und die bewegliche Kircheneinrichtung erstrecken, zu besichtigen und zu studiren. Zur Erklärung derselben hat der Meister eine kleine Schrift herausgegeben, betitelt: „Die innere Ausschmückung der Kirche Groß St. Martin in Köln“, welcher auch eine photographische Wiedergabe des Hauptblattes beigefügt ist. Den Standpunkt seiner Auffassung bezeichnet der Verfasser, indem er die Malereien in mittelalterlichen Kirchen charakterisirt, mit folgenden Worten:

„Es ist Ein christlicher Bildercyclus, der alles umfaßt, was der Sinn des Menschen fassen konnte; es ist die ganze Lebens- und Weltanschauung, das Diesseits und Jenseits, Gott, die Welt und die Menschen darin enthalten.“ „In der St. Martinskirche glaubte der Verfasser nicht einzelne Theile des großen Cyclus behandeln, sondern diesen Cyclus in seinen hervorragendsten Momenten übersichtlich geben zu sollen und im Sinne des dreizehnten Jahrhunderts, wo dieser christliche Bildercyclus seine höchste Entwicklung erreichte, ihn im Großen zu umfassen und alle Theile desselben auszugs- und andeutungsweise zur Darstellung zu bringen, daher den historischen Kreis, den legendarischen, den symbolischen, allegorischen, typologischen zu repräsentiren, ebenso jene reihenweise Zusammenstellung einzelner Figuren, und endlich die Darstellung von Fabeln und Parabeln in das Gedicht einzuwoben. Dabei mußte aber doch wieder die nöthige Rücksicht auf die localen Traditionen, auf die Kirche selbst und deren Patrone genommen werden.“

Die drei wesentlich getrennten Theile der Kirche, die Vorhalle (Paradies), das Langhaus und das Presbyterium, werden sodann der Reihe nach in ihrer beabsichtigten innern Ausstattung besprochen. „In der Vorhalle zeigt sich die Schöpfungsgeschichte bis zum Sündenfalle in acht runden Medaillons an den zwei Kreuzgewölben in folgender Weise:

1. Gott erschafft Himmel und Erde; die verschiedenen Kreise des Himmels umgeben die Erde, und die Sterne erglänzen in ihnen.

2. Gott erschafft die Pflanzen und Thiere der Erde. 3. Die Schöpfung des Adam. 4. Die Erschaffung der Eva. 5. Das Verbot, von der Frucht des Paradiesbaumes zu essen. 6. Der Sündenfall. 7. Adam und Eva verstecken sich vor dem Herrn. 8. Die Vertreibung aus dem Paradiese."

„Das Langhaus ist dem menschlichen Leben in seinen verschiedenen Beziehungen, der äußerlichen Umgebung und den Factoren gewidmet, die darauf Einfluß haben; es umfaßt ferner den alten Bund, den Zeitraum zwischen dem Sündenfalle und der Erlösung, alles in seiner Beziehung zu dieser und auf Gott, den Schöpfer, Erlöser und Heiliger. Zunächst ist daher am ersten Gewölbe des Mittelschiffes die Zeit und der Wechsel der Zeiten dargestellt, im zweiten der Wechsel der Erscheinungen und die Elemente, aus denen die irdische Welt besteht, im dritten endlich der Himmel mit seinen Gestirnen."

„Am Abschlußzirkel des Langhauses über dem Bogen, der die Chorpartie eröffnet, schließt die h. Jungfrau mit dem Kinde, der Morgenstern des neuen Bundes, den alten ab.“ „In dem Zwischenjoche zwischen dem Langhause und der Bierung ist als Vermittlung zwischen den Ideen, die das Langhaus schmücken und jenen des Osttheiles der Kirche, der Ausfluß der göttlichen Gnade über der Erde dargestellt.“ „Den Eingang ins Presbyterium ziert der große Balken mit dem Kreuzbilde, das in keiner alten Kirche fehlte. Zwölf Lampen hängen an Ketten von diesem Balken herab am Eingange zum Presbyterium, das hier unten durch ein niedriges Gitter abgeschlossen ist.“ „In der Mitte der Bierung des östlichen Theiles der Kirche ist die göttliche Dreieinigkeit dargestellt, umgeben von den neun Chören der Engel.“ „Das Gewölbe der östlichen Abside zeigt den Herrn in seiner Herrlichkeit, wie er einst kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Der Herr sitzt auf dem Regenbogen, die Füße auf die Weltkugel gestützt; neben ihm knieen Maria und Johannes der Täufer, fürbittend; Engel umgeben ihn, die Leidenswerkzeuge tragend, die jetzt Zeichen des Triumphes sind."

Für die Wand des nördlichen Seitenschiffes sind 44 Darstellungen aus der Lebensgeschichte des h. Martinus vorgeschlagen, für die des südlichen Seitenschiffes 19 Bilder aus dem Leben und Wirken des h. Benedict, 9 aus dem Leben der h. Brigitta.